

SANDRO ENGELMANN

Trotzki-Rezeption bei Jean-Paul Sartre

zwischen 1944 und 1960



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



STUDIA ROMANICA

Band 180

Herausgegeben von

Marc Föcking

Klaus Heitmann

Ulrich Molk

Edgar Radtke



SANDRO ENGELMANN

Trotzki-Rezeption bei Jean-Paul Sartre

zwischen 1944 und 1960

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UMSCHLAGBILD:

Jean-Paul Sartre (um 1950), Archivo del diario Clarín.
Fotografía publicada en 1983 en la revista dominical del periodico
ilustrando un artículo sobre el poeta, en Buenos Aires, Argentina,
Urheber: unbekannt

ISBN 978-3-8253-6206-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2014 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

1	Die Theorie der permanenten Revolution	7
1.1	Die permanente Revolution	8
1.2	Grundlagen – allgemein	10
1.3	Grundlagen – Ausbruch aus Eurozentrismus und Planbarkeit	14
1.4	Internationale Perspektive	20
1.5	Auswirkungen der Theorie der Permanenten Revolution auf die Schriften Sartres	24
2	Der Intellektuelle und sein Aufgabenfeld	26
2.1	Trotzkis Intellektuelle	26
2.2	Kritik als intellektuelles Betätigungsfeld – Diskurskonstruktionen	33
2.3	Literarische Auseinandersetzung und Revolution – Demonstration praktischer Arbeit	40
2.4	Institutionalisierung intellektueller Arbeit	43
2.5	Die Rezeption von <i>Literatur und Revolution</i> in Frankreich	50
2.6	Diskurs und Persönlichkeit	54
2.7	Kakophonie und Selbstbehauptung	58
2.8	Merleau-Ponty als Proto-Trotzkist?	63
3	Sartre und der Kampf um die Diskurshegemonie	68
3.1	Diskursfundament Theater	78
3.2	Intellektuelle und ihr Handeln bei Sartre	95
3.3	Diskursebenen in <i>Les mains sales</i>	160
3.4	Littérature de la praxis im Roman	199
3.4.1	Freiheit und Parteiorganisation in <i>L'Âge de raison</i>	200
3.4.2	Engagement und ‚mauvaise foi‘ in <i>Le Sursis</i>	206
3.4.3	Erziehung und freier Diskurs in <i>Le Sursis</i>	214
3.4.4	Diskursauflösung in <i>Le Sursis</i>	218
3.4.5	Diskursöffnung in <i>La mort dans l'âme</i>	220
3.4.6	Individuum und Partei in <i>Drôle d'amitié</i>	231
4	Sartres <i>Questions de méthode</i> als Ausgangspunkt für dialektische Erneuerung – Methodische Grundlagen für eine Neubelebung fortschrittlicher Anthropologie	237
4.1	L'existentialisme est-il un trotskisme?	237
4.2	Methodikfragen	244
4.2.1	Existentialismus als methodischer Unterbau	248
4.2.2	Methodologische Integration psychoanalytischer Theorien	249
4.2.3	Interaktion mit der Soziologie	251
4.3	Sartres neue Methodik unter Berücksichtigung der Revolutionstheorie Trotzkis	255
4.3.1	Beziehungspluralität	261
4.3.2	Sprache und Entwicklungsvollzug	264
4.3.3	Zeitgenössische Kritik – Zeitgenössische Einschränkung	267

	4.3.4 Doppelperspektivität in der Beschreibung der Situation	272
4.4	Programm Trotzki's in den <i>Questions de méthode?</i>	279
5	Schlußbetrachtung	282
6	Literaturverzeichnis	283
	6.1 Primärliteratur	283
	6.2 Sekundärliteratur	286
7	Sach- und Personenregister	290

1 Die Theorie der permanenten Revolution

Die Theorie der permanenten Revolution wird gemeinhin mit einem der Protagonisten der russischen Revolution in Verbindung gebracht – Lew Dawidowitsch Trotzki. Allein die Erwähnung von Namen und Theorie erschafft bis heute in mehr oder weniger fachbezogenen Diskussionen eine geeignete Projektionsfläche für positiv oder negativ besetzte Ideen hinsichtlich der Möglichkeiten des politischen Wandels. Trotzki's frühzeitiges Ableben¹ sorgte zudem für eine gesteigerte Ikonizität, die bei der Linken außerhalb der UdSSR und ihrer späteren Satelliten besonders nach dem Ende der direkten Bedrohung des Moskauer Regimes im 2. Weltkrieg zu erbitterten Auseinandersetzungen führte, die oftmals an den notwendigen Fragestellungen vorbeiführten und die Realität einem idealisierten Blick unterwarfen.² Das galt insbesondere für Frankreich, in dem die Linke traditionell eine starke Position einnahm. Diese begründete sich nicht zuletzt durch ihr Engagement im Rahmen der Résistance und die Folgeprobleme des Weltkrieges, die eine Neuausrichtung der französischen Position in Europa und der Welt notwendig machten und Unsicherheiten schufen. Der Parti Communiste Français (PCF) nutzte diese Boni für eine Verschärfung des innerparteilichen Kurses gegenüber den immer zahlreicher werdenden Mitgliedern. Der Kalte Krieg ersetzte die europäischen Großmächtauseinandersetzungen und verlangte ein „alignement“.³ Die Folgen dieser Entwicklung machten die Ikone Trotzki für reformorientierte Unterstützer der Linken als auch für Moskau treue PCF-Mitglieder zu einem beliebten Mittel der Auseinandersetzung. Wurden die Gegner einer an Moskau orientierten Politik als ‚Trotzkisten‘ pauschal diffamiert, so stand für die reformorientierte Linke das Schicksal Trotzki's sinnbildlich für alle Fehlentwicklungen auf theoretischem und praktischem Gebiet innerhalb des Einflußbereiches der UdSSR. Auseinandersetzungen gab es hier insbesondere unter den Intellektuellen, die in ihrer speziellen Form des Arbeitens von jeder Art des Angleichens und der Orientierung an einem von einer diffusen Masse bestimmten Programm stärker betroffen waren. Eine Besonderheit dieses Diskurses ist durch die ambivalente Stellung der Diskursteilnehmer zu ihrem Objekt charakterisiert: der PCF, und die mit ihm verbundene Hoffnung auf einen gesellschaftlichen, einen Politik- und Mentalitätswandel, wurde von den Diskursteilnehmern oft nicht infragegestellt, sondern nur auf Notwendigkeiten und Zwänge hinsichtlich einer Reform untersucht. Das Feld diskursiven Handelns war damit, sofern denn eine Parteimitgliedschaft bestand, künstlich begrenzt. Unter dieser Bedingung muß die Kritik Jean-Paul Sartres am PCF gelesen werden, um sie in den historischen Kontext einordnen zu können. Aufgrund der angesprochenen Ambivalenz in der eigenen Haltung zum PCF ist die (Nicht-)Erwähnung Trotzki's durch Sartre wohl unter der Maßgabe intertextueller Lesarten zu untersuchen.⁴

¹ Leo Trotzki wurde 1940 von einem Agenten der GPU im mexikanischen Exil ermordet.

² Vgl. Santamaria, Yves: *Histoire du Parti communiste français*. Paris: La Découverte, 1999. S. 62ff.

³ Vgl. ebd. S. 55f.

⁴ Siehe dazu: Genette, Gérard: *Palimpsestes. La littérature au second degré*. Paris: Seuil, 1982.

Aufbauend auf dieser Lesart ergeben sich neue Fragestellungen: Wenn Sartre Trotzki als eine der grundlegenden Quellen für seine Kritik an der herkömmlichen Marxismusinterpretation nutzt, ist dann das ‚Verschweigen‘ dieser Quelle als Strategie oder als Unterlassung zu lesen?

Für eine Annäherung an diese Fragestellung sollen zuvörderst zwei propädeutische Punkte behandelt werden: zuerst wird die Revolutionstheorie Leo Trotskys in ihren Details erläutert, um anschließend zu untersuchen, wie dieser Theorie bzw. ihren Elementen auf Grundlage intertextueller Theorien im Werk Sartres im Bereich des gewählten Zeitraums nachgegangen werden kann. Dabei soll dargestellt werden, welche Arbeiten Trotskys im französischsprachigen Raum des Untersuchungszeitraums verfügbar waren und zu welchen Sartre Zugang besaß. In einem Unterpunkt kann die inhaltliche Ebene der französischen Übersetzungen herangezogen werden, um die Authentizität ihres Inhalts anhand russischer Quellen zu überprüfen. Diese beiden Punkte sind die theoretische und praktische Untersuchungsgrundlage der Arbeit. Unter deren Zuhilfenahme erfolgt im Anschluß die Untersuchung der Werke Sartres im Untersuchungszeitraum, die – im Rahmen der Desiderata der Arbeit – Aufschluß über die Integration der Theorie der Permanenten Revolution geben und somit das Bild des Intellektuellen und seiner Aufgaben bei Jean-Paul Sartre erhellen soll.

1.1 Die permanente Revolution

Trotsky veröffentlichte seine Theorie zur permanenten Revolution erstmals 1928 als Kompendium der Leitlinien⁵. Der Begriff war zu diesem Zeitpunkt aber schon fester Bestandteil von Debatten, Trotsky gilt nicht als dessen Schöpfer, andere Protagonisten der europäischen Linken äußerten gleichlautende Vorstellungen im ersten Jahrzehnt des 20. Jh.⁶ Die Erklärung seiner Position unter dem berühmten Titel der Permanenten Revolution entstand eher aus einer defensiven Haltung. Trotsky befand sich 1928 in der kasachischen Verbannung nachdem er aus allen Ämtern gedrängt, entmachtet und isoliert worden war. Seine oppositionelle Haltung zu den Ideen der staatlichen Entwicklung wurde ihm dabei zum Verhängnis.⁷ Innerhalb dieser Auseinandersetzung spielte die Permanente Revolution eine herausragende Rolle. Die Entstehungsumstände müssen hinsichtlich der Wirkung des Werkes besonders berücksichtigt werden, da es seine Verbreitung außerhalb der UdSSR fand und somit ein diskursives Instrument in diametralem Gegensatz zur offiziellen Politik der Sowjetunion war und als solches auch gegen sie benutzt wurde. In diesem Sinne entstand eine doppelte Mystifizierung des Begriffes der Permanenten Revolution und des Autors. Die negative Mystifizierung erfolgte durch die offiziellen Stellen der UdSSR, die eine Veröffentlichung von Trotskys Schriften zum Anlaß nahmen, unter einem nicht näher definierten Strafbestand (u.a.

⁵ Trotsky, Leo: *Die permanente Revolution. Ergebnisse und Perspektiven. [1906/1928]*. Essen: Arbeiterpresse Verlag, 1993.

⁶ Vgl. Maas, J.F.: Revolution, permanente. In: *Handwörterbuch der Philosophie*. Bd. 8. Basel: Schwabe, 1992. S. 989.

⁷ Vgl. Knei-Paz: *The Social and Political Thought of Leon Trotsky*. Oxford: Clarendon, 1978. S. 369ff.

dem berichtigten Art. 58-10 – ‚Konterrevolutionäre Agitation und Propaganda‘) viele Oppositionelle unter dem Verdacht des ‚Trotzkismus‘ zu verfolgen, abzuurteilen, zu internieren oder zu liquidieren.⁸ Eine öffentliche Debatte der Theorien Trotzkis fand nicht statt. Auszüge seiner Schriften wurden nur verkürzt bzw. instrumentalisiert veröffentlicht. Demgegenüber entstand in den Ländern des Westens, in denen Trotzkis Schriften erschienen, eine positive Mystifizierung. Sie ist der ambivalenten Haltung vieler linker Intellektueller gegenüber der Sowjetunion geschuldet, die einerseits eine positive Vision auch für die eigenen Länder zu weissen schien, andererseits negative Entwicklungen vorwies, die aber in großen Teilen erst nach dem Zweiten Weltkrieg publik bzw. diskutiert wurden.⁹ Einerseits war der Mythos ‚Trotzki‘ stets ein Vorzeigebeispiel negativer Entwicklungen gegenüber den eigenen Bürgern innerhalb der Sowjetunion und somit vorzeigbar in der ideologischen Auseinandersetzung mit diesem Staat. Andererseits bildete der Mythos einen hervorragenden Schild für all jene Intellektuelle, die mit der Arbeiterbewegung zwar sympathisierten, die Konsequenzen nach sowjetischem Vorbild aber nicht in allen Punkten tragen wollten und sich für eine alternative Entwicklung einsetzten.¹⁰ Hier ist ebenfalls die historische Entwicklung zu berücksichtigen. Die kritische Sichtweise prosowjetischer Denker hat sich erst langsam nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durchgesetzt, die mit der Konsolidierung zweier neuer Machtblöcke und den damit verbundenen Folgen in Mitteleuropa einherging. Eine Beschäftigung mit den durch das Werk Trotzkis scheinbar gegebenen Alternativen gilt somit als positive Besetzung des Mythos ‚Trotzki‘. Das kann nicht verdecken, daß auch die negative Mystifizierung in den Ländern außerhalb des Einflußgebietes der Sowjetunion Fuß faßte. Je stärker die kommunistische Organisation eines Landes an Moskau gebunden war, desto direkter wurden die Direktiven und Leitlinien umgesetzt, im Fall der Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Trotzki‘ bedeutete das in erster Konsequenz Parteiausschluß für Verfechter der Ideen Trotzkis und Absonderung von alternativem Gedankengut.¹¹ Bei der Darstellung der Mystifizierung Trotzkis muß das Augenmerk darauf gerichtet bleiben, daß die Auseinandersetzung mit Trotzki außerhalb der Sowjetunion eine theoretische blieb, d.h. sie fand vor allem auf intellektuellem Niveau statt, Trotzki bildete einen Brechungspunkt für den intellektuellen Diskurs hinsichtlich der Sowjetunion, während er auf der Ebene der ‚einfachen‘ Parteimitglieder bzw. der Arbeiterschaft, vor allem in der Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg keine Grundlage für Diskussionen bildete, zumal die Auseinandersetzungen in Frankreich vom besonderen Gegensatz PCF/SFIO (Section Française de l'Internationale Ouvrière) gekennzeichnet waren.¹² Wie die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Phänomen ‚Trotzki‘ erfolgte und wie Jean-Paul Sartre sich in diese Auseinandersetzung einreicht, soll in dieser Arbeit weiter ausgeführt werden. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Trotzki vor allem außerhalb der Sowjetunion diskutiert wurde, daß sich eine histori-

⁸ Vgl. *Уголовный кодекс РСФСР. С изменениями на 1 июля 1938 г.* Moskau: Юридическое издательство Наркомюст СССР, 1938. S. 27-32.

⁹ Vgl. Winock, Michel: *Le siècle des intellectuels*. Paris: Seuil, 1997. S. 546f.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ Für das französische Beispiel vgl.: Santamaria: *Histoire*, S. 22ff.

¹² Ebd. S. 18. Für die schmale Auseinandersetzung in Form konkreter Parteiarbeit, vgl. Alexander, Robert Jackson: *International Trotskyism*. Durham: Duke University Press, 1991.

sche Mystifizierung um seine Werke bildete und daß sein Werk vor allem ein Objekt des intellektuellen Diskurses bildete, der sich den aktuellen Problemen der von den Theorien Betroffenen nur am Rande widmete. Im Folgenden soll die Theorie der Permanenten Revolution erläutert werden.

1.2 Grundlagen – allgemein

Die von Trotzki skizzierte Theorie fußt auf einer mehrschichtigen Grundlage. Begriffshistorisch ist die Bezeichnung ‚Theorie‘ eine geeignete Markierung, ausgehend vom modernen Theoriedanken¹³ ist bei den Ausführungen Trotzki ein Kompendium der zeitgenössischen Annahmen zur dialektischen Gesellschaftsentwicklung entstanden, das sich einer Bewährungsprobe angesichts praktischer Erfahrungen ausgesetzt sieht. Trotzki formuliert also viel weniger eine neue Theorie, als daß er selbst theoretische Grundlagen einer Neubetrachtung unterzieht. Wie oben angesprochen, reiht sich das Werk in die Schriften des Exils ein, d.h. es unterliegt einer Matrix des Scheiterns von gesellschaftlicher Utopie, der Entstehungskontext setzt einen dystopischen Referenzrahmen:

Die Frage der permanenten Revolution wurde nach einer längeren Pause scheinbar ganz unerwartet im Jahre 1924 wieder erhoben. Politische Gründe gab es dafür nicht: handelte es sich doch um Meinungsverschiedenheiten, die längst der Vergangenheit angehörten. Der psychologischen Gründe dagegen gab es dafür viele. Die Gruppe der sogenannten ‚alten Bolschewiki‘, die den Kampf gegen mich eröffnet hatte, stellte mir vor allem diesen ihren Titel entgegen. Ein großes Hindernis auf dem Wege dieser Gruppe war das Jahr 1917. So wichtig die vorangegangene Geschichte des geistigen Kampfes und der Vorbereitung in bezug auf die Partei als Ganzes wie auch in bezug auf einzelne Personen gewesen war, so hatte diese Periode ihre höchste und unwiderrufliche Nachprüfung in der Oktoberrevolution gefunden. *Nicht einer der Epigonen hat dieser Nachprüfung standgehalten.* (...) Kein einziger von ihnen hat die Losung des Kampfes des Proletariats um die Macht aufgestellt. Sie alle hielten den Kurs auf eine sozialistische Revolution für absurd oder – noch schlimmer – für ‚Trotzkismus‘.¹⁴

Die sich ergebenden Parallelen hinsichtlich der theoretischen Schriften Sartres werden in den folgenden Kapiteln eingehend untersucht.

Die Grundlage bildet für Trotzki die Besonderheit der politischen Situation im Moment des gesellschaftlichen Umbruchs innerhalb Rußlands. Mehrere Fraktionen (Anarchisten¹⁵, Narodniki [Sozialrevolutionäre]) standen bereit, um das autoritäre Regime des

¹³ Vgl. Culler: *Literaturtheorie. Eine kurze Einführung*. Stuttgart: Reclam, S. 13f.

¹⁴ Trotzki, Leo: *Die permanente Revolution. Ergebnisse und Perspektiven. [1906/1928]*. Essen: Arbeiterpresse Verlag, 1993. S 52.

¹⁵ Die Anarchisten beschränkten sich zumeist auf Einzelaktionen wie Attentate auf führende Vertreter der Regierung, die keine umwälzende Gesamtperspektive entwickelten, aber aufgrund der Brutalität die Wachsamkeit des Regierung schärfen und eine Verschärfung des politischen Kurses gegenüber den eigenen Gegnern hervorriefen. Hauptanlaß dafür war die Ermordung des

Zaren zu stürzen. Einigkeit war jedoch nicht erreicht. In den Fragen der Zusammensetzung der revolutionären Klassen und des postrevolutionären Systems führte eine Vielzahl von Diskursen oftmals aneinander vorbei.¹⁶ Die vorherrschende Meinung im Kreise führender Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Rußlands repräsentierte die Ansicht, daß eine Revolution in Rußland nach westeuropäischem Vorbild ablaufen müsse, d.h. eine bürgerliche Schicht bedient sich des revolutionären Impetus einer breiten Volksmasse um das ‚ancien régime‘ zu stürzen. Danach wird eine neue Ordnung aus liberalen, bürgerlichen Kräften eingesetzt. Laut Trotzki ist dies eine dogmatische Sichtweise, welche die zeitgenössische Situation in Rußland verkennt, da die Revolution durchaus bürgerlichen Charakter tragen kann, damit aber noch nicht geklärt sei, wer den Umbruch trägt und ob diese Klasse sich in der Nachfolge an den Rand drängen läßt.¹⁷ Trotzki erkennt damit schon in der frühen Phase der Revolution einen Zusammenprall von zwei Diskursen: eines Dogmas, das nur Systemmodelle kopiert, mit einem pragmatischen Modell, das eine bestehende Systematik zielführend ändern kann. Den Protagonisten eines pragmatischen Systemgedankens sieht Trotzki in Lenin, den er als den eigentlichen Vater der Theorie der Permanenten Revolution versteht.¹⁸ Weiterhin folgt eine Berufung auf Marx, der in seiner Analyse zum Verlauf der Revolution von 1848 zwar eine sozialistische Revolution voraussagte¹⁹, die aber in dieser Form nie eintrat, was Trotzki aber nur als einen ‚Fehler in den Fakten‘ bezeichnete, die Methodik Marx wurde nicht in Frage gestellt. Im Diskurs um das Dogma der regelmäßigen Entwicklung hin zur sozialistischen Gesellschaft kritisiert Trotzki die Unfähigkeit zu einer globalen Sichtweise hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung. In keinem Land Europas hat die Entwicklung von einer bürgerlichen Demokratie zur sozialistischen Revolution geführt, was eine Übertragung des Modells auf die russische Situation nicht als sinnvoll erscheinen ließ. Im Gegenteil, die Erfahrung hatte erwiesen, daß sich gerade die bürgerlichen Demokratien bzw. (schein-)republikanischen Systeme als Instanzen der Problemlösung als unfähig erwiesen haben, denn keine der bürgerlichen Parteien hatte die Initiative zur Verhinderung des Ersten Weltkrieges ergriffen. Die vorgezeichnete Systematik hatte damit ihre Glaubwürdigkeit verspielt, die Postulation eines gesellschaftlichen Automatismus wurde hinfällig.²⁰ Daraus erfolgt

Zaren Alexander II. 1881. Ließ dieser noch Spielraum für liberale Ideen, so begann unter seinem Nachfolger, Alexander III. eine ‚bleierne Zeit‘. vgl. Lauer, Reinhard: Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart. München: Beck, 2000. S. 257f.

¹⁶ Vgl. Trotzki: *Permanente Revolution*, S. 52.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 52f.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. Marx, Karl: *Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850*. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*. Bd. 7. Berlin: Dietz, 1960. S. 34.

²⁰ „Diesen Ideen und Stimmungen erklärte die im Jahre 1905 neu erwachte Theorie der permanenten Revolution den Krieg. Sie zeigte, daß die demokratischen Aufgaben der zurückgebliebenen bürgerlichen Nationen in unserer Epoche zur Diktatur des Proletariats führen und daß die Diktatur des Proletariats die sozialistischen Aufgaben auf die Tagesordnung stellt. Darin bestand die zentrale Idee der Theorie. Lautete die traditionelle Meinung, daß der Weg zur Diktatur des Proletariats über eine lange Periode der Demokratie führe, so stellte die Theorie der permanenten Revolution fest, daß für die zurückgebliebenen Länder der Weg zur Demokratie über die Diktatur des Proletariats gehe.“ Trotzki, *PR*, S. 59.

eine Begründung der Notwendigkeit der Permanenz innerhalb der Revolution, deren Stillstand Grundlage für eine erstarrende Haltung bildet, welche das Potential der Gesamtunternehmung gefährdet. Diese erste Grundannahme ist gleichzeitig die Basis der Opposition zwischen offenem und geschlossenem System, die Trotzki und seine Gegner ausfochten.²¹ Es ist möglich, die Haltung eines politisch geschlossenen Systems mit der Situation in einem operativ geschlossenen autopoietischen System zu begreifen²², die Produktion eigener Sinnhaltigkeit wird – auch und vor allem bei Nicht-Eintreten prognostizierter Ereignisse – zur Grundlage der eigenen Identität, gegen deren Veränderung Opposition bzw. integrierende Absorption entsteht. Trotzki erkennt diese Problematik, und wird schließlich von ihr überrollt, dabei ergibt sich gleichzeitig die Problematik in welchem Maße Trotzki in der Folge des langen Exils selbst zu einem System der Autopoiese wird.

Die angeführten Begrifflichkeiten sind unschwer als Leihwörter aus den Schriften Luhmanns zu erkennen²³. Erarbeitet man sich diese Begrifflichkeiten als eine Matrix zum Verstehen der Theorien gesellschaftlichen Zusammenwirkens und Veränderns bei Trotzki und Sartre, so ergeben sich mehrere überschneidende Punkte bei beiden Autoren. Diese Punkte werden im nächsten Abschnitt hinsichtlich ihrer theoretischen Betrachtung erörtert.

Nach dieser ersten Grundannahme, dem Wegfallen einer automatischen Verste-hensweise gesellschaftlichen Wandels (letztlich unter Exklusion jeglicher selbstbe-stimmter Initiative), erläutert Trotzki den zweiten Aspekt theoretischer Grundlagen der permanenten Revolution, den er mit dem inneren Kampf der sozialistischen Revolution gekommen sieht. Diesen setzt er unbestimmt nach den primären revolutionären Ereignissen an, die nur eine Initialwirkung gehabt haben können.²⁴ Vielmehr besteht nach diesem ersten Impuls eine Bewegung innerhalb eines plurisystemischen Verbunds, der die begriffliche Klammer ‚Gesellschaft‘ erhält. Diese Systeme, welche in Kategorien wie Wirtschaft, Technik, Wissen, Familienstrukturen usw. firmieren, unterhalten eine multidimensionale Kommunikation oder aber entbehren dieser. Das bedeutet, daß jedes Individuum zu mehreren Teilsystemen gehört, die sich, wenn die angesprochenen Luhmannschen Kategorien²⁵ verwendet werden, jeweils in autopoietischen Schleifen befinden. Solche Zugehörigkeit zeigt Gefahren und Vorteile für den jeweiligen autopoietischen Prozeß und vermittelt so, unter Berücksichtigung der selektiven Werte des einzelnen Systems, eine von der Beobachterposition eines Nachbarsystems zu erkennende Veränderung eben dieses Prozesses. Insgesamt vollzieht sich demnach eine permanente Justierung der Einzelsysteme, die sich ihre Informationen selektiv aus der von ihr aus der Differenz gewonnen Umwelt erarbeiten. Wichtig dabei erscheint die Kommunikation untereinander, d.h. der Einzelsysteme, die sich entsprechend der Zugehörigkeit zu

²¹ Diese Auseinandersetzung beinhaltet den wichtigsten Punkt der Auseinandersetzung: permanente Weltrevolution vs. Entwicklung des Sozialismus in einem Land, das alle äußeren Kräfte absorbiert.

²² Vgl. Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. [1984]. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987. S. 59ff.

²³ Vgl. Reese-Schäfer, Walter: *Luhmann zur Einführung*. Hamburg: Junius, 2001.

²⁴ Vgl. Trotzki, *PR*, S. 59.

²⁵ Vgl. dazu die Ausführungen zur Systembildung in Luhmann, *Soziale Systeme*, S. 59ff.

einer oberen Ebene zu einem Gesamtkorpus verbinden. Das ist notwendig zur Abwehr von äußeren Gefahren für das Gesamtsystem.²⁶ Diese Kommunikation muß frei von Hindernissen sein und einen offenen Charakter mit stets neuen Anschlußmöglichkeiten tragen.

Somit sind die Abhängigkeiten innerhalb eines nationalen Systems untereinander beschrieben. Der dritte Aspekt der Idee der permanenten Revolution ist ihr internationaler Charakter, das Vorhandensein einer obersten Ebene als Gesamtsystem aller in den unteren Ebenen beschriebenen Systeme ist die auf keinen letzten Beobachter zurückzuführende Systemebene.²⁷ Hier ist das System ‚Mensch‘ angesiedelt, die letzte in unserem Verständnis selbstdefinierende Einheit, die aus einer Perspektive der inneren Beschreibung gewonnen werden kann. Die dabei auftretende Besonderheit ist die Beobachterperspektive, die damit nie absolute Objektivität besitzt²⁸, Beschreibungen folgen somit von innen heraus, ist auf den Ebenen der unteren Systeme noch eine scheinbare Objektivität zu erreichen, so ist sie auf der obersten nicht einzufordern. Da der Mensch jedoch immer auch Teil der höchsten Ebene ist, kann Objektivität nicht gewährleistet sein, doch darin eben liegt die Idee des inneren Kampfes: sollte absolute Objektivität jemals gewährleistet sein, dann ist die Theorie ineinandergreifender Systeme überflüssig, da Veränderung von allein verlief und alle Formen möglicher Differenzkriterien hinfällig würden. Diese Sichtweise wird plastisch bei einer Untersuchung des Trotzischen Schriftverkehrs zwischen den Jahren 1917-1922, der von Jan M. Meijer in einer aufwendigen Ausgabe zusammengetragen wurde.²⁹ Es wird dabei ersichtlich, daß die Rolle der Beobachtung nicht allein objektiv besetzbar ist, d.h. der autopoietische Prozeß ist nicht vorhersagbar, sondern paßt sich den Gegebenheiten an, im entgegengesetzten Fall kann Autopoiese nicht gewährleistet werden. Ein Beispiel verdeutlicht das: als sich im Kriegsjahr 1919 die Lage der russischen Revolutionstruppen im Westen als hoffnungslos präsentierte, lag es in der Natur des autopoietischen Systems ‚Revolution‘ sich im Rahmen des Selbsterhalts an neuen Grundlagen zu orientieren. Trotzki selbst formulierte zu diesem Zeitpunkt eine asiatische Alternative, über die der Weg in Richtung Westeuropa und Amerika beschritten werden müsse.³⁰ Somit solle das einheimische System ‚Revolution‘ angepaßt werden, um die Struktur der Kommunikation mit anderen Systemen, d.h. anderen Ländern in einer ähnlichen Situation, im Rahmen des internationalen Charakters der Permanenten Revolution zu optimieren und um somit das eigene System am Leben zu erhalten. Damit wird, im Sinne der Permanenztheorie, das Überleben des Gesamtsystems ‚menschliche Gesellschaft‘ in einen verbesserten Kontext gesetzt.

Die oberste Systemebene ‚menschliche Gesellschaft‘ ist bei Trotzki eine theoretische Klammer, um die obere Grenze für vorhandene Systeme zu setzen. Diese oberste Ebene wird dabei nicht in ihrer Zusammensetzung erläutert, sondern bildet vielmehr ein Hilfskonstrukt, welches das Beobachten der Ebene ‚nationale Gesellschaft (in Revolution oder außerhalb dieser)‘ ermöglicht. Damit ist erreicht, daß eben nicht von einer

²⁶ Vgl. Luhmann, *Soziale Systeme*, S. 59f.

²⁷ Vgl. ebd. S. 60.

²⁸ Vgl. Reese-Schäfer, S. 34f.

²⁹ Meijer, Jan M. (Hrsg.): *The Trotsky Papers. 1917-1922*. Den Haag: Mouton, 1964-71.

³⁰ Vgl. Trotzki am 5.8.1919 an das ZK der KPR. In: Meijer, *The Trotsky Papers*, S. 624f.

geradlinigen, planmäßigen Entwicklung ausgegangen werden kann und nationale, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Bedingungen Eingang in den historischen Fortgang finden und eine lebendige Dialektik der Einzelsysteme erhalten bleibt.

Der angesprochene Kontext ist selbst auf der Ebene des Beobachters angelegt und nicht mehr objektiv hinterfragbar. Dem entspricht das Vorhandensein der Möglichkeit objektiver Hinterfragung jeweils auf der Ebene gleichrangiger Systeme, wobei Hinterfragung über selbst festgelegte, auf den eigenen autopoietischen Prozeß bezogene, Differenzkriterien ausgeführt wird. Daneben existiert eine vertikale Form der Hinterfragung, immer ausgehend von der hierarchisch übergeordneten Systemebene. Fraglich bleibt allerdings, welche Auswirkungen gerade die hierarchische Hinterfragung im Bereich der Systemebenen mit sich bringt, wenn Individuen an mehreren Ebenen simultan aktiv partizipieren. Gerade durch solch einen Verlauf gestalteten sich die Machtübernahme Stalins und die langsame Umleitung aller Instanzen der Machtkontrolle auf eine Person.³¹ Ebenso bleibt die Rolle des Individuums innerhalb der Systemtheorie Luhmanns ungeklärt bzw. absichtlich ausgeklammert, da sich aus dessen Fähigkeit zur eigenen Initiative eine Reihe Konsequenzen ergeben, die – ausgehend vom Einzelfall – zur Verwirrung auf der abstrakten Ebene der Systeme führen können. Die Anwendung der Systemtheorie an dieser Stelle soll aus diesem Grund nur die grundlegenden Zusammenhänge der Gedanken zu Gesellschaftsmodellen zwischen Sartre und Trotzki verdeutlichen. Die Arbeiten Luhmanns befassen sich selbst auch mit der Rolle des Individuums³², jedoch stehen diese bei der Betrachtung der Theorie der Permanenten Revolution nicht im Vordergrund, da der Systemcharakter der Theorie in den Blickpunkt genommen werden soll.

1.3 Grundlagen – Ausbruch aus Eurozentrismus und Planbarkeit

Betrachtet man die marxistische Theorie, die im *Kapital*³³ formuliert wird, so ist klar ersichtlich, daß die dort dargestellte Entwicklung hin zur kommunistischen Gesellschaft stets auf der Umwälzung aus der Industriegesellschaft hinaus konzipiert ist, also zum Entstehungszeitpunkt, bedingt durch den technischen und infrastrukturellen Entwicklungsstand, eindeutig eurozentrisch ausgelegt ist. Damit ergibt sich eine paradoxe Situation: Warum soll nun ausgerechnet in einem ‚zurückgebliebenen‘³⁴ Land das Startsignal zu einer, laut marxistischer Theorie, nur in entwickelten Ländern möglichen Entwicklung gegeben werden? Trotzki erkannte dieses sich produzierende Paradoxon frühzeitig und gewann gleichzeitig aus diesem Problem eine Grundlage für seine Theorie der Permanenten Revolution. Vertraut mit den Annahmen Hegels, daß jeder Zustand sein Gegenteil potentiell in sich trägt, sieht er die Lage im Rußland der Jahrzehnte um

³¹ Vgl. Luks, Leonid: *Geschichte Rußlands und der Sowjetunion. Von Lenin bis Jelzin*. Regensburg: Pustet, 2000. S. 195ff.

³² Vgl. Luhmann, Niklas: *Gesellschaftsstruktur und Semantik*. Bd. 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989 S. 149ff.

³³ Marx, Karl: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*. Bd. 23-25. Berlin: Dietz, 1962-83.

³⁴ Zu einer Definition des Begriffes ‚zurückgeblieben‘ vgl. Knei-Paz, S. 63.

die Wende zum 20. Jh. in einer Abfolge steigender Widersprüche: einerseits kommt es zu einem stärkeren Prozeß kapitalistischer Entwicklung, andererseits korrespondiert diese nicht mit einer allgemeinen Entwicklung hin zu Veränderungen des gesamten Landes, die große Teile der Bevölkerung und die entsprechende Infrastruktur mitreißen. Eben hier skizziert sich die ‚Zurückgebliebenheit‘ Rußlands, in die eine Revolution nach Marx'schem Modell, das auf den westeuropäischen Entwicklungen aufbaut, nicht hineinpassen kann:³⁵

Wir, die Schüler von Marx, bleiben gemeinsam mit den deutschen Arbeitern bei der Überzeugung, daß der Frühling der Revolution in voller Übereinstimmung mit den Gesetzen der sozialen Natur und zugleich der Marx'schen Theorie angebrochen ist – denn der Marxismus ist nicht der Zeigestock eines Schulmeisters, der über der Geschichte thront, sondern die soziale Analyse der Wege und Methoden des historischen Prozesses, wie er sich in der Wirklichkeit vollzieht.³⁶

Für Trotzki ergibt sich somit, daß eine rein nach westlichem Vorbild ablaufende Entwicklung nicht möglich ist, gleichzeitig ist aber auch der Fortgang der russischen revolutionären Entwicklung nach der Machtübernahme durch die sog. ‚Diktatur des Proletariats‘ abhängig von der Entwicklung revolutionärer Umbrüche im Westen, da die Arbeiterdiktatur in Rußland aufgrund ihrer in sich keimenden Widersprüche scheitern muß.³⁷ Besonders deutlich macht Trotzki dies in seiner beißenden Kritik gegenüber dem sozialdemokratischen³⁸ Theoretiker Karl Kautsky, dem er trotz bestehender theoretischer Gemeinsamkeiten vor der Oktoberrevolution von 1917 ein Denken in Kategorien der Regelmäßigkeit vorwirft, da dieser in seinen Schriften von der unabdingbaren demokratisch-bürgerlich geprägten Zwischenstufe der Revolution ausging:

Nach dem Oktober 1917 hörten wir von Kautsky, daß die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse zwar auch die historische Aufgabe der sozialdemokratischen Partei sei, daß man aber – da die russische Kommunistische Partei nicht durch die Tür und nicht zu der Zeit an die Macht gekommen sei, die in Kautskys Fahrplan vorgesehen waren – die Sowjetrepublik Kerenski, Zeretelli und Tschernow zur Korrektur überlassen solle.³⁹

Diesen Zustand in ‚Schwebestellung‘, der eine internationale Kooperation notwendig macht, führt Trotzki auf die Besonderheiten der Entwicklung wirtschaftlicher und sozialer Infrastrukturen zurück, die keine Entsprechung in der westeuropäischen Geschichte

³⁵ Vgl. Knei-Paz, S. 63.

³⁶ Vgl. Trotzki, Leo: *Vorwort (1919)*. In: *PR*, S. 197.

³⁷ Vgl. Donald, Moira: *Marxism and Revolution. Karl Kautsky and the Russian Marxists 1900-1924*. New Haven: Yale University Press, 1993. S. 92.

³⁸ ‚sozialdemokratisch‘ steht hier noch für einen umfassenderen Begriff als er heute benutzt wird. Die Sozialdemokratie verstand sich zu diesem Zeitpunkt als treibende Kraft einer revolutionären Bewegung. Die gemäßigte, in demokratischen Strukturen verankerte Strömung ist ein Produkt aus der Spaltung der Sozialdemokratie, die zur Entstehung der Kommunistischen Parteien führte.

³⁹ Trotzki, *PR*, S. 195.

haben. Parallel dazu sei aber eine indirekte Einflußnahme auf die innere Entwicklung Rußlands festzustellen⁴⁰. Diese ist Grundlage einerseits für die Darstellung der internationalen Zusammenhänge und andererseits für die Darlegung der Notwendigkeit, die Methoden sozialer Analyse nach Marx *anzuwenden* und nicht alte Ergebnisse dieser Analyse als Blaupausen auf andere Regionen anzuwenden. In seiner Analyse erkennt Trotzki die Macht freier Kapitalströme, die in ihrer abstrakten Bedeutung und ihren realen Auswirkungen, dem langsamen, „natürlichen“ Aufbau von Industrie und Kapitalwesen aus der autarken Kraft eines Landes um ein Vielfaches überlegen sind. So kommt er zu dem Schluß, daß Rußland seinen Aufschwung europäischem Kapital verdankt, das im Sinne eines autoritären Staates in zugewiesene Felder fließt und somit die Entwicklung einer selbständigen, wirtschaftlich aktiven bürgerlichen Klasse außen vor läßt. Ein kleiner Teil der aristokratisch verankerten Machtelite nimmt dabei die führende Position ein, während ein weiterer Teil der aristokratischen Klasse ein für seine Verhältnisse prekäres Dasein fristet. Gleichzeitig kommt es zu Konzentrationsprozessen in den Städten, befeuert durch die zunehmende Landflucht eines zusehends verarmenden Bauernstands, der zudem durch die erst vor einer historisch gesehen kurzen Zeitspanne erfolgte Beendigung der Leibeigenschaft (1861) einen erhöhten Mobilitätsgrad erhielt.⁴¹

Parallel dazu führte das einströmende Kapital zu einer veränderten Erwartungshaltung des russischen Staates: Während freier Verkehr im wirtschaftlichen Bereich schnell zunimmt, ist die staatliche Haltung gegenüber politischer Partizipation gleichbleibend defensiv; Trotzki skizziert die historische Entwicklung dieser Haltung innerhalb der russischen Führungsschicht in seinen *Ergebnissen und Perspektiven*.⁴² Somit entstehen steigende Widersprüche im Äußeren, die gleichzeitig auf innere Widersprüche treffen: Im Äußeren besteht ein Widerspruch zwischen wirtschaftlichen und politischen Zeichensystemen, die in ihrer abstrakten Konstruktion im Bereich politischer Macht konkrete Auswirkungen auf die innere Verfaßtheit der russischen Gesellschaft haben. Hier kommt es zu einer unverhältnismäßigen Zuspitzung des Kräftepotentials, d.h. eine im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung verschwindend kleine Elite steht in der distributiven Machtverteilung, gestützt auf ein historisch gewachsenes Militär, das sich zu einem großen Teil aus machtlosen Bevölkerungsteilen zusammensetzt, und behandelt die große Bevölkerungsmehrheit, d.h. Bauernschaft, städtisches Proletariat und ein politisch bedeutungsloses Bürgertum, rein administrativ, ohne Ansätze zur Partizipation.⁴³

Der russische Absolutismus entwickelte sich unter dem unmittelbaren Druck der westlichen Staaten. Er eignete sich deren Verwaltungs- und Herrschaftsmethoden sehr viel früher an, als es der kapitalistischen Bourgeoisie gelang, sich auf dem Boden einer nationa-

⁴⁰ Vgl. Knei-Paz, S. 66ff.

⁴¹ Vgl. ebd. S. 72.

⁴² Trotzki, Leo: *Ergebnisse und Perspektiven* [1906]. In: PR, S. 208ff.

⁴³ Symptome dieser Situation und entsprechende Konsequenzen lassen sich auch literarisch zurückverfolgen, ein Bild sozialer Mißstände gibt beispielsweise Leo Tolstoi in seinem Roman *Auferstehung*, freilich ohne Lösungsvorschläge zu präsentieren, die über religiöse Erneuerung hinausgehen. Vgl. Tolstoi, Leo N.: *Auferstehung*. [1899] Gütersloh: Mohn, o. A. d. J.

len Wirtschaft zu entwickeln. Der Absolutismus verfügte bereits über ein riesiges stehendes Heer und über einen zentralisierten bürokratischen und fiskalischen Apparat und machte untilgbare Schulden bei europäischen Bankiers zu einer Zeit, als die russischen Städte noch eine ökonomisch völlig untergeordnete Rolle spielten.⁴⁴

Die Zuspitzung dieses (Miß-)Verhältnisses wirft eine sehr kontrovers diskutierte Fragestellung im Rahmen der Idee der Permanenten Revolution auf: Inwiefern besteht in den sog. ‚revolutionären Massen‘ ein sozialistisches Bewußtsein?⁴⁵ In bezug auf die Situation in Rußland verbindet sich diese Fragestellung mit den notwendigen Prämissen, die für eine solche Bewußtseinsbildung vorhanden sein müssen. Hier präsentiert Trotzki erneut einen Standpunkt, der mit mathematisch berechenbaren Auslegungen der Marxschen Lehre in Konflikt gerät. Im Rahmen der *Ergebnisse und Perspektiven* diskutiert er die paradoxen Auswirkungen, die eine solche Interpretation nach sich zöge und kommt zu dem Schluß, daß unter Vorwegnahme einer ‚natürlichen Entwicklung‘ im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsformung keine Revolution notwendig wäre, da die Arbeiterschaft sich zu einem gemeinschaftlichem Bewußtsein hin entwickeln und somit in einem gemeinsamen Beschluß die Einrichtung des Sozialismus verabschieden würde. Für Trotzki beweisen derlei Planspiele einen Fall in absurde Heilsversprechen, da sich hier quantitative Veränderungen automatisch auf qualitative Kategorien übertragen, die aber – auch unter Anwendung der historischen Methode der Betrachtung, die Marx entspricht – zu keinem Zeitpunkt in der menschlichen Geschichte in absolut kongruente Entwicklungsstufen fielen. Anderenfalls wäre die Idee der dialektischen Entwicklung der Gesellschaft nicht mehr haltbar. Gleichzeitig tritt hier ein Faktor zutage, den Trotzki indirekt anspricht: Die Entwicklungsdifferenzen innerhalb sozialer Gruppen, die in Spannungsverhältnissen zwischen Individuen münden, die sich wiederum mit anderen zum Beseitigen der Frustration verursachender Schwellen zusammentun können. Hier besteht eine Parallele zu Sartres Argumenten in *Critique de la raison dialectique*, die gesellschaftliche Stratifikation und Formierung als einen andauernden Prozeß der Hindernisbeseitigung darstellt, der auf ungleichen Entwicklungsstufen in den verschiedensten sozialen, aber auch psychologischen Situationen beruht.⁴⁶ In einer ähnlichen Situation verortet Trotzki das russische Proletariat, das noch nicht vollständig durch Arbeiter mit einem vollen sozialistischen Bewußtsein gekennzeichnet ist. Die ‚ungleichmäßige Entwicklung‘ ist somit Wirkprinzip auch innerhalb einer sozialen Gruppe. Sozialistische Arbeiter sind nur eine Phalanx, die einen Kampf für eine sozialistische Gesellschaft beginnt, dem sich andere Arbeiter anschließen werden, sobald sie ihre Ziele dabei verwirklicht sehen. Der Rest der Gesellschaft kann erst durch die sogenannte ‚Diktatur des Proletariats‘, welche die Organisations- und Verteilungsströme bezüglich Arbeitskraft, Produktionsmitteln und Produkten bzw. Kapital neu ordnet, in einer durch Praxis veranschaulichten ‚Bewußtmachung‘ zum sozialistischen Menschen ‚gemacht‘ werden:

⁴⁴ Trotzki, *PR*, S. 213.

⁴⁵ Vgl. Knei-Paz, S. 122f.

⁴⁶ Vgl. bds. Kap. 4 und 5 in: Sartre, Jean-Paul: *Critique de la Raison dialectique*. Paris: Gallimard, 1960.

(D)aß ein Wachstum des politischen Bewußtseins auf dem zahlenmäßigen Anwachsen des Proletariats beruht – wobei die proletarische Diktatur voraussetzt, daß die zahlenmäßige Stärke des Proletariats groß genug ist, um den Widerstand der bürgerlichen Konterrevolution zu brechen. Das bedeutet nun aber keineswegs, daß die ‚überwältigende Mehrheit‘ der Bevölkerung aus Proletariern bestehen muß und die ‚überwältigende Mehrheit‘ des Proletariats aus Sozialisten. (...) hierbei müssen sich die unsicheren und indifferenten Zwischenschichten der Bevölkerung in einer Lage befinden, die es erlaubt, daß sie das Regime der proletarischen Diktatur auf die Seite der Revolution zieht...⁴⁷

Die moralische Neubelebung der Gesellschaft kann demnach erst in der sozialistischen Organisationsform gelingen, da die kapitalistische Gesellschaft in ihrer Praxis die Unmoral vertieft, ausgehend von ihrer Konstruktion einer artifiziellen Notwendigkeit, die die Entwicklung moralischen Bewußtseins – das Trotzki mit dem sozialistischen Bewußtsein gleichsetzt – unendlich erschwert. Somit spricht er gleichzeitig der kapitalistischen Gesellschaft die Fähigkeit ab, nochmals eine Veränderung aus eigener Kraft zu vollziehen, da sie moralische Transformationen hinsichtlich eines Systems des Selbsterhalts untergräbt. Insofern ist Wandel nur durch gewaltsamen Bruch möglich, den die gesellschaftliche Organisationsform in sich trägt, der aber gleichzeitig auch ihr Ende in bisheriger Form bedeutet. Parallel dazu zeichnet sich hier ab, daß innerhalb der revolutionären Theorie nicht Rede von *einem* Bewußtsein, nicht von *einem* Proletariat sein kann, denn diese abstrakten Kategorien besitzen ihre eigene innere Dynamik, die nicht nach festen Mustern abgeleitet werden kann. Daraus ergeben sich die wichtigsten Grundzüge für Fragen institutioneller Organisation in der neuen Gesellschaft, die der eben genannten Tatsache Rechnung tragen muß. Daher sind Prinzipien innerparteilicher Demokratie absolut notwendig, um nicht in den Mechanismus von Erstarrung und Selbsterhalt zurückzufallen, den schon die kapitalistische Gesellschaft geprägt hat.⁴⁸ Die moralische Wandelbarkeit der kapitalistischen Gesellschaft wird ebenso bei Sartre thematisiert, dieses Thema wird Gegenstand bei der Analyse von *Le Sursis* sein.

Trotzki befaßt sich hinsichtlich der Revolution in einem kapitalistisch nicht vollständig entwickelten Land zudem mit pragmatischen Fragen in bezug auf mögliche Strategien des Erringens politischer Macht. Im Falle Rußlands sieht er dabei die notwendige Allianz zwischen Arbeitern und Bauern, die aber in rein zielführender Funktion angesprochen wird, d.h. Trotzki erwartet keine ideologische Durchdringung beider Seiten. Das Proletariat bleibt Speerspitze einer Bewegung, die sich, abhängig von den aktuellen Notwendigkeiten, anderer Gruppen bedient. Somit ist es nicht die Ideologie, die als absolutes Maß zu sehen ist, sondern die Möglichkeit des Erreichens der eigenen Ziele, die in teleologischer Weiterführung den nichtproletarischen Gruppen Vorteile bringen werden.

Diese Vorausschau basiert auf zwei Säulen, die besonders für die Revolution im russischen Kontext bedeutend sind: einerseits die politische Form der Revolution und an-

⁴⁷ Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 248.

⁴⁸ Trotzki verdeutlicht diese Problematik mit einem Vergleich der Arbeit erster christlicher Gemeinden und der Entwicklung des Christentums; damit ist indirekt ein Angriff auf die Gefahren der Bürokratisierung und Degenerierung der Arbeiterbewegung verbunden. Vgl. Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 258.

dererseits ihr sozialer Inhalt.⁴⁹ Die politische Form bildet das vereinigende Moment aller an der Revolution beteiligten Gruppen, im russischen Beispiel ist dabei eine nationale Revolution zu verstehen. Der nationale Rahmen kann somit eine integrierende Funktion für verschiedenste Gruppen ausüben, die an einem Regimewechsel⁵⁰ interessiert sind. Eine breite Koalition ist für die Durchsetzung eines Elitenaustauschs notwendig, dabei müssen auf sozialer Ebene nur Eckpunkte übereinstimmen, daher sieht Trotzki das Bündnis von Proletariat und Bauern oder Teilen des unterentwickelten als taktisch begründet an:

Als größte Utopie muß man den Gedanken ansehen, das Proletariat könne – nachdem es sich durch die innere Mechanik der bürgerlichen Revolution zur Höhe der staatlichen Herrschaft aufgeschwungen hat –, selbst wenn es dies wollte, seine Mission auf die Schaffung republikanisch-demokratischer Bedingungen für die soziale Herrschaft der Bourgeoisie beschränken. (...) Die Schranke zwischen dem ‚minimalen‘ und dem ‚maximalen‘ Programm verschwindet, sobald das Proletariat die Macht erlangt hat.⁵¹

Der Übergang zum ‚maximalen‘ Programm erweitert das Blickfeld auf den sozialen Inhalt der Bewegung, der letztendlich für deren politische Form ausschlaggebend bleibt. Gleichzeitig darf dabei die Struktur des Bündnisses nicht über die Bedingungen des Machterhaltes hinaus überdehnt werden. Erste Gesetze müssen die Interessen der verbündeten Schichten berücksichtigen.⁵² Trotzki verdeutlicht das am Beispiel der Agrarfrage in Rußland, mit welcher die Möglichkeiten territorialer Redistribution unter ökonomischen Gesichtspunkten und Aspekten politischer Durchführbarkeit analysiert werden.⁵³ Das Prinzip wird auf die Entwicklung in der Industrie übertragen, wobei die sozialen Auseinandersetzungen die Herrschaft des Proletariats zu einer Radikalisierung des Programms führen werden. Kräfteverhältnisse, die in ihrem Ungleichgewicht extreme soziale Verwerfungen nach sich zögen, können nur durch radikale Umstrukturierungen verändert werden. Trotzki präsentiert diese Problemstellung anhand der Möglichkeiten von arbeitsrechtlichen Reformen, die Widerstände aufseiten der Besitzer der Produktionsmittel hervorrufen, die sich wiederum in einer vorteilhafteren Position befinden, ausgehend von finanzieller Potenz im Falle von Aussperrungen und ähnlichen Machtinstrumenten.⁵⁴

Die angesprochenen Beispiele verdeutlichen den Imperativ eines ununterbrochenen revolutionären Prozesses, der – geschuldet der sozialen, ökonomischen und politischen Situation in Rußland – an zwei Fronten zeitnah historische Probleme bewältigen muß:

⁴⁹ Vgl. Knei-Paz, S. 128.

⁵⁰ Vgl. Weiß, Ulrich: „Unter polit[ischer] R[evolution] wird (...) eine grundlegende Umgestaltung der polit[ischen] Institutionen mit einem Austausch der Eliten verstanden. (...) Zum Erfolg ist ab einem bestimmten Stadium eine breite Bevölkerungscoalition nötig.“ In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf: *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe*. Bd. 2. München: Beck, 2002. S. 820f.

⁵¹ Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 261f.

⁵² Vgl. ebd. S. 262.

⁵³ Vgl. ebd. S. 263.

⁵⁴ Vgl. ebd. S. 262.

einerseits die Überwindung der Jahrhunderte währenden Feudalwirtschaft im ruralen Raum und gleichzeitig die Problemstellungen der kapitalistischen Wirtschaftsform in den Städten. Aus dieser Gemengelage erklärt sich die Notwendigkeit taktischer Allianzen, um die Auswirkungen einer möglichen Gegnerschaft aus beiden Lagern abzuschwächen. Die doppelte Frontstellung erweist zudem die Unabdingbarkeit der Radikalisierung und das Bedürfnis äußerer Hilfe.⁵⁵ Übertragen in eine systemische Betrachtung ergibt sich somit der Druck hinsichtlich der Autopoiese des diskursiven Systems ‚Revolution‘, die eine systemerhaltende und -reproduzierende Logik benötigt, welche aber vom begrenzten, geographischen, sozialen und wirtschaftlichen Großsystem ‚Rußland‘ im beschriebenen historischen Kontext nicht mehr gewährleistet werden kann, ohne dabei die Integrität eben jenes Systems ‚Revolution‘ zu gefährden. Der nationale Rahmen kann demnach nicht mehr ausreichen, dieser Schluß ergibt sich zwingend bei gleichzeitiger Betrachtung der Systeme ‚Kapitalismus‘ – hinsichtlich der übernationalen Organisationsstruktur – und ‚Bauernschaft‘, bezüglich dessen eigener Fähigkeit sich selbst zu erhalten, die eine Integration in eine revolutionäre Bewegung nicht grundsätzlich notwendig macht.

1.4 Internationale Perspektive

Eine Ausweitung der Revolution über die Grenzen Rußlands hinaus wird aufgrund des Charakters der sozialen Organisationsstrukturen der Revolution in Rußland unumgänglich sein. Die zahlenmäßige Unterlegenheit des Proletariats, verbunden mit den oben angesprochenen Charakterzügen von Kapitalismus und Bauernschaft, zwingen es dazu, sich der Hilfe externer ‚Klassengenossen‘ zu versichern. Trotzki geht an dieser Stelle noch weiter und postuliert, daß die Reaktion des Bürgertums ursächlich für die Verbindung der nationalen Proletariate zu einer multinationalen Transformationskraft verantwortlich sein wird:

Sollte sich das russische Proletariat an der Macht befinden, wenn auch nur infolge eines zeitlichen Aufschwungs unserer bürgerlichen Revolution, so wird es der organisierten Feindschaft seitens der Weltreaktion und der Bereitschaft zu organisierter Unterstützung seitens des Weltproletariats gegenüberstehen. Ihren eigenen Kräften überlassen, wird die Arbeiterklasse Rußlands unvermeidlich in dem Augenblick von der Konterrevolution zerschlagen werden, in dem sich die Bauernschaft von ihr abwendet.⁵⁶

Trotzki zeichnet hier die absolute Notwendigkeit des internationalen Charakters eines sich neu konstituierenden Systems vor: Will es überleben, muß es sich *aller* zur Verfügung stehenden Mittel bedienen – eingeschlossen taktischer Koalitionsbildungen mit konkurrierenden Systemen und Ausweitung des eigenen territorialen Spielraums hinsichtlich der Anpassung an ein übergeordnetes System, dem man sich simultan als Alternative entgegenstellt. Möglich wird dies durch die Koordination mehrerer strategisch

⁵⁵ Vgl. Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 264.

⁵⁶ Ebd. S. 275.

gleich veranlagter Systeme, die sich lediglich hinsichtlich ihrer Taktik und Entwicklung gegenüber dem übergeordneten und entgegengesetzten System unterscheiden. Somit koordinieren die Systeme gleichrangig ihre aus der Differenz gewonnenen Erfahrungen und Handlungsspielräume, um die gemeinsame Strategie in möglichst effizienter Weise umzusetzen. Diese Anpassungsfähigkeit einzelner Systeme beschreibt Luhmann in seiner Theorie sozialer Systeme hinsichtlich von Strukturänderungen.⁵⁷ Die Anpassungsfähigkeit eines Systems ‚Proletariat (international)‘ und die mit dieser einhergehende Reorganisation und Weiterentwicklung ist im Sinne Trotzki von zwei Faktoren bedingt: ein externer Faktor wird durch die internationale Struktur des Systems ‚Kapitalismus‘ konstituiert, die in verschiedenen nationalen Rahmenbedingungen unterschiedliche Einwirkmechanismen auf das nationale Proletariat hat. Zum anderen wird die Möglichkeit der Anpassung durch die Beschaffenheit der Einzelsysteme ‚Proletariat (national)‘ bedingt, die in ihrer Ausrichtung die Entwicklung – konservativ, pragmatisch oder offensiv-progressiv – der Konstituierung des Systems ‚Proletariat (international)‘ beeinflussen:

Die Aufgabe der sozialistischen Partei war und ist es, das Bewußtsein der Arbeiterklasse in dem Maß zu revolutionieren, wie die Entwicklung des Kapitalismus die sozialen Verhältnisse revolutionierte. Aber die Arbeit der Agitation und Organisation in den Reihen des Proletariats ist durch eine innere Unbeweglichkeit gekennzeichnet. (...) der propagandistisch-sozialistische Konservatismus einer proletarischen Partei kann in einem bestimmten Augenblick den direkten Kampf des Proletariats um die Macht hemmen.⁵⁸

Hier wird die von Trotzki auf die nach seiner Ansicht ungelöste Situation in Westeuropa angespielt, wo ein im Vergleich zu Rußland hoch entwickeltes Proletariat bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen Systemwechsel erzwingen konnte, obgleich die Mittel dazu zur Verfügung standen. An dieser Stelle ist es, dank des internationalen Charakters der sozialen Konfliktlinien, das Proletariat eines offensichtlich weniger weit entwickelten Landes, das eine Initialwirkung (ex oriente lux)⁵⁹ auf die weiteren Glieder des Systems ausüben und somit den angesprochenen Konservatismus ablösen kann:

Das ungeheure Gewicht der russischen Revolution zeigt sich darin, daß sie die Parteiroutine abtötet, den Konservatismus zerstört und die Frage der offenen Kraftprobe zwischen

⁵⁷ „Alle Strukturänderung (...) ist Selbständerung. Sie ist in sozialen Systemen nur über Kommunikation möglich. Das heißt nicht, daß die Strukturänderung Thema der Kommunikation sein oder gar in irgendeinem anspruchsvollen Sinne geplant werden müsse. Sie erfordert aber Situationen im System, in denen es beobachtbar, verständlich, plausibel ist, daß Erwartungen sich ändern. Solche Situationen sind nur möglich aufgrund der Temporalisierung des Systems und seiner Elemente. Die Umwelt bleibt Anreger von Strukturänderungen. Kommunikationen im System müssen Informationen mitteilen und halten daher laufend Umweltbezug. Erwartungsänderungen werden im Blick auf die Differenz von System und Umwelt interpretiert; sie sind vielleicht nur so verständlich.“ Vgl. Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987. S. 478f.

⁵⁸ Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 274.

⁵⁹ Zur Nähe von kommunistischem und katholischem Diskursmodell vgl. Kapitel 3.4.5.

Proletariat und kapitalistischer Reaktion auf die Tagesordnung setzt. Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Österreich, Sachsen und Preußen hat sich unter dem unmittelbaren Einfluß des Oktoberstreiks in Rußland zugespitzt. Die Revolution im Osten wird das Proletariat im Westen mit revolutionärem Idealismus anstecken und bei ihm den Wunsch wecken, mit seinen Feinden ‚russisch‘ zu sprechen.⁶⁰

Sollte sich das System ‚Kapitalismus‘ auf einer nationalen oder multinationalen Ebene entscheiden, gegen die bedrohliche Entwicklung in Rußland vorzugehen – wovon Trotzki zu diesem Zeitpunkt ausgeht – könnte sich das nationale Proletariat in den entsprechenden Staaten mit einer entwickelten Parteistruktur gegen dieses Vorgehen gewaltsam auflehnen und sich zu revolutionären Umstürzen veranlaßt sehen, die einer Unterstützung des Teilsystems im Osten entsprechen und somit dem Gesamtsystem ‚Proletariat‘ zugute kommen.

Diese Annahme stützt sich im Werk Trotzki auf die Theorie der ungleichmäßigen bzw. kombinierten Entwicklung. Diese Gesetzmäßigkeit überarbeitet in uneigentlicher Form die Vorstellung von der dialektischen Entwicklung einer Gesellschaft im Rahmen eines eindeutig epistemologisch überprüfbaren ‚Masterplans‘, der allein durch die korrekte Lektüre der Schriften Marx‘ erschließbar sei.⁶¹ Dabei schreibt Trotzki vor allem gegen die Annahme einer universalen Geschichte an, die in jedem Land (jedem geographisch, sozial, wirtschaftlich abgrenzbaren System) gleiche Auswirkungen in den verschiedenen Teilen des Funktionierens einer Gesellschaft nach sich ziehen muß. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, so Trotzki, daß es eben diese Aufprägung *einer* Geschichte mit sich bringt, daß Fehleinschätzungen den politischen und hier revolutionären Diskurs auf falsche Prämissen stellen, die eine pragmatische Einschätzung von revolutionären Situationen und damit verbundener Möglichkeiten nicht erlauben:

(...) daß mich, offen gestanden, die Manier der Epigonen anwidert, neue historische Probleme nicht im Lichte der lebendigen Erfahrungen der von uns bereits vollzogenen Erfahrungen zu betrachten, sondern hauptsächlich im Lichte der Zitate, die sich auf unsere Prognose über *künftige* Revolutionen beziehen.⁶²

Was hier einerseits eine Reaktion auf die offizielle Kritik an seinen revolutionären Theorien darstellt, ist gleichzeitig die Kritik an der strengen Marxauslegung, die den freien Willen zur Ideenbildung anhand der Integration von Erfahrungen ausschaltet. Trotzki's Theorie geht durchaus auf das von Marx geprägte Bild des ‚Kapitalismus‘, der der Welt sein Gesicht aufdrückt⁶³ ein, die daraus folgenden Konsequenzen verwertet er jedoch in einem dynamischeren Kontext. Noch ist es das System ‚Kapitalismus‘, das die nationalen Systeme den eigenen Interessen entsprechend gestaltet, doch sind die Elemente der nationalen Infrastruktur, die zur Interessendurchsetzung benötigt werden, je nach Entwicklung des nationalen Systems und seiner bei- bzw. untergeordneten Systeme (Ar-

⁶⁰ Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 274f.

⁶¹ Vgl. Knei-Paz, S. 89.

⁶² Trotzki, *Permanente Revolution*, S. 77.

⁶³ Vgl. Marx, Karl: *Manifest der Kommunistischen Partei*. London: Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter“, 1848. S. 5.

beitskraft [Proletariat], Infrastruktur, Finanzsysteme) unterschiedlich disponiert. Da die Verbreitung kapitalistischer Systemstrukturen eine Prozeßhaftigkeit als Grundlage besitzt, die von nationalen Grenzen losgelöst ist, kommt es im Laufe der Evolution und Perfektion des Systems ‚Kapitalismus‘ zu neuen Formen des Zusammentreffens zwischen einem immer besser funktionierendem System und einem – abhängig von Region und autonomem Entwicklungsstand – jungfräulichen infrastrukturellen Systemkomplex. Somit kann sich das System der Arbeitskraft (Proletariat) nicht sozial, intellektuell, politisch in dem Maße und Tempo entwickeln, wie dies in den Ländern der Fall war, die als Ermessensgrundlage für die Entwicklung einer Systematisierung des historischen Materialismus dienten. Dem System der Arbeitskraft, das sich vor dem Zusammentreffen auf einem äußerst niedrigen Entwicklungsstand befand oder als System ‚Proletariat‘ noch nicht vorhanden war, stehen mit Einzug der neuesten Entwicklungen des Systems ‚Kapitalismus‘ im Bereich von Technik und Organisation Werkzeuge zur Verfügung, die – zusammen mit den Erfahrungen der Klassengenossen anderer Nationen – zu einer schnelleren Zuspitzung der prognostizierbaren Gegensätze führen können und somit die langsame Entwicklung von beispielhaften Industrienationen in einem Bruchteil der Zeit imitieren bzw. Teile dieser Entwicklung nachvollziehen können. Dabei ist es wahrscheinlicher, daß die ungleichen Verhältnisse schneller zu einem Umsturz der herrschenden Verhältnisse führen, zumindest aber zu einem Konflikt. Trotzki spricht dabei u.a. das Beispiel der Entwicklung in Amerika an, wo es zu einem direkten Kontakt zwischen westlicher und indigener Kultur kam und die Ureinwohner direkt Zugriff auf entwickelte Technik bekamen: „Die Wilden vertauschen den Bogen gleich mit dem Gewehr, ohne erst den Weg durchzumachen, der in der Vergangenheit zwischen diesen Waffengattungen lag.“⁶⁴

Kombinierte Entwicklung meint nun, daß es innerhalb bestimmter Phasen der Entwicklung eines Landes ein Nebeneinander von sehr modernen und sehr archaischen Formen gesellschaftlicher Systeme geben kann. Im russischen Beispiel führt Trotzki die – vorerst friedliche – Koexistenz von modernem Kapitalismus und aristokratisch organisierter politischer Systematik an.⁶⁵ Die schnell wachsenden Konflikte, die in einem revolutionären Umbruch enden können, haben zusammen mit diesem das Potential der oben angesprochenen Initialzündung für die – aufgrund der historisch bedingten Langsamkeit im revolutionären Sinn noch nicht entsprechend weit entwickelten – Systeme ‚Proletariat‘ der industriell entwickelten Länder. Trotzki beschreibt diese Perspektive in *Мысли о ходе пролетарской революции (в пути)*:

Die Kirche sagte einmal: ‚ex oriente lux‘. In unserer Epoche begann die Revolution aus dem Osten kommend. Aus Rußland sprang sie nach Ungarn über, aus Ungarn nach Bayern, und sie wird zweifelsohne weiter in den Westen Europas ausgreifen. Dieser Verlauf der Ereignisse vollendet sich zufrieden und breit entgegen den verbreiteten, vorgeblich

⁶⁴ Trotzki, Leo: *Geschichte der Russischen Revolution. Februarrevolution, Oktoberrevolution*. Essen: Mehring, 2010. S. 29.

⁶⁵ Vgl. Trotzki, *Ergebnisse und Perspektiven*, S. 224ff.

marxistischen Vorurteilen breiter Teile der nicht nur russischen Intelligenz (Übersetzung d. Verf.).⁶⁶

Somit kann sich die Rückständigkeit zum Vorteil auswirken, der, in seinen Auswirkungen auf das revolutionäre Geschehen, den Systemwechsel in anderen Nationen beschleunigen kann. Trotzki erhoffte sich aus dieser Entwicklung einen permanenten Austausch von Erfahrungen, die verkürzte Entwicklungsphasen im Revolutionsgeschehen nach sich ziehen könnten, gleichzeitig aber offen Quellen für das weitere Vorgehen darstellten. Somit ergibt sich nach einem ersten Anstoß, der sich in Rußland konstituierte, eine revolutionäre Entwicklung in Permanenz. Achillesferse der Theorie bleibt das Absprechen von Entwicklungsmöglichkeiten des Systems ‚Kapitalismus‘, das sich nach ersten Erfahrungen mit Arbeiteraufständen auf eine bessere Vermeidung dieser mittels ökonomischer, politischer und sozialer Werkzeuge einstellen könnte.⁶⁷

1.5 Auswirkungen der Theorie der Permanenten Revolution auf die Schriften Sartres

Die Auswirkungen der theoretischen Schriften Trotzki's auf Aspekte des Werks Sartres kann man auf mehreren Niveaus nachvollziehen: einerseits hinsichtlich des Einflusses von Schriften Trotzki's, die sich auch mit direkten politischen Maßnahmen befaßten, als Trotzki noch politischen Einfluß in Moskau besaß, andererseits mit den in Verbannung und Exil entstandenen Schriften, die von außerhalb des Systems eine Kritik am selbigen äußerten. Diese Form einer konstruktiven Kritik ist von besonderem Interesse für die Betrachtung der Nachkriegswerke Sartres, da dort insbesondere gegenüber dem PCF Kritik geübt wird, ohne daß dessen gesellschaftliche Grundlagen in toto negiert werden.

Vor allem die Beziehung zwischen dem Einzelnen und der Möglichkeit gesellschaftlicher Veränderung soll dabei fokussiert werden, da diese Verbindung vor dem Hintergrund des Verantwortungsbegriffs immer wieder in Sartres Werk thematisiert wird. Besonderes Interesse erwecken dabei die Schriften zu den Aufgaben von Intellektuellen – diese stellen in ihrer Arbeit das ideale Subjektive dar und können als Gradmesser für zeitgenössische Tendenzen als auch als ihre Beförderer angesehen werden.⁶⁸ Daneben erscheint die Betrachtung der Rolle des Individuums hilfreich als Grundlage für die Untersuchung der Schriften Sartres, der die Ausgangsbasis seines Diskurses in das Individuum legt.⁶⁹ Problematisch wird die Betonung einer individuellen Grundlage der wirklich ‚humanistischen‘ Gesellschaft hinsichtlich der Betrachtung des Intellektuellen und seiner Aufgaben. Sartre definiert dessen Aufgabe – die individualistischer nicht sein kann – in mehreren Schriften durchaus unterschiedlich. Von Inte-

⁶⁶ Trotzki, Leo: *Мысли о ходе пролетарской революции (в пути)*. In: *Известия ВЦИК*. Nr. 90, 92. 29.4. und 1.5. 1919.

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. Winock, S. 757ff.

⁶⁹ Vgl. Kapitel 4.3.

resse wird dabei insbesondere Sartres Beziehung zu den aktuellen Stadien des linken⁷⁰ wie auch des bürgerlichen Diskurses sein, insbesondere vor dem Hintergrund der Etablierung eines eigenen Diskurses und der damit verbundenen medialen Aufmerksamkeit für seine Person. Die versuchte ideologische Abgrenzung von offiziellen Formen der Doktrin wird dabei mit den Argumenten Trotzki verglichen und es soll aufgezeigt werden, inwiefern sich der Nachkriegsdiskurs Sartres bestimmter Diskurselemente Trotzki bedient, um sich gegenüber den wirkmächtigen Diskursen zu behaupten. Dabei sollen Sartres Darstellungen zu den Methoden intellektuellen Arbeitens untersucht werden, wie auch deren Umsetzung in selbständigen Publikationen und in Zeitschriftenform.⁷¹ In den politischen Diskursraum hineinreichende dramatische Texte und narrative Werke werden dann in ihrem Bezug zur diskursiven Auseinandersetzung insbesondere mit dem PCF analysiert.⁷² Abschließend kann die besondere Rolle des Individuums anhand der *Questions de méthode*⁷³ dargelegt werden. Die Wahl des späteren der beiden philosophischen Hauptwerke Sartres gründet sich auf der besonderen Analyse der marxistischen Philosophie, die er einer ‚Machbarkeitsstudie‘ unterwirft, sowie des begrenzten Raumes der Dissertation. In den *Questions de méthode* versucht sich Sartre an einer Synthese mit den Grundpfeilern seiner Existentialismustheorien aus *L'Être et le néant*, wobei die Analyse des gesellschaftlichen Aufbaus einer humanistischen – für Sartre auf dem existentialistischen Eigenverantwortungsgedanken aufbauenden – Gesellschaft vom Individuum zur Gruppe und anschließend zum Panorama der gesamten Gesellschaft verläuft. Zudem findet sich in den *Questions de méthode* der Höhepunkt der epistemologischen Marxismusdebatte in Frankreich, in deren Rahmen Jean-Paul Sartre zu diesem Zeitpunkt die Rolle eines großen Zeitzeugens zukommt, der aber den Anschluß an den weiteren Diskursverlauf – insbesondere die fortschreitende Technisierung der Debatte mit der Entwicklung eines professionellen soziologischen Wissenschaftsspektrums – langsam verlor.⁷⁴ Während Sartre sich noch in einer humanistischen – da individuell-menschlichen Version des Marxismus – beheimatet sah, gewann die Debatte um Systemstrukturen an Fahrt. Die *Questions de méthode* bilden somit Höhe- und Endpunkt eines bestimmten Zweiges der französischen Marxismusdebatte.

⁷⁰ Für die Entwicklung des linken Diskurses in Frankreich vgl. Ross, George: French Intellectuals from Sartre to Soft Ideology. In: Lemert, Charles C. (Hg.): Intellectuals and Politics. Social Theory in a Changing World. Newbury Park: Sage Publications. Key Issues in Social Theory, 1991. S. 47–73.

⁷¹ Sartre, Jean-Paul: *Qu'est-ce que la littérature?* [1948]. Paris: Gallimard, 2003.

⁷² Sartre, Jean-Paul: *Morts sans sépulture. Les Mains sales*. In: Sartre, Jean-Paul: *Théâtre complet*. Paris: Gallimard, 2005.; Sartre, Jean-Paul: *L'Âge de raison. Le Sursis. La Mort dans l'âme. Drôle d'amitié*. In: Sartre, Jean-Paul: *Œuvres romanesques*. Paris: Gallimard, 1981.

⁷³ Sartre, Jean-Paul: *Critique de la Raison dialectique*. Bd. 1. *Théorie des ensembles pratiques*. Paris: Gallimard, 1960.

⁷⁴ Vgl. Ross, S. 47ff.

2 Der Intellektuelle und sein Aufgabenfeld

Die Position des Intellektuellen unterlag bei Jean-Paul Sartre einer ständigen Veränderung, die sich an den wichtigsten politischen und sozialen Umbrüchen seit dem Kriegsende bis in die frühen 1960er Jahre orientierte. Die Untersuchung des Bildes des Intellektuellen bei Sartre und Trotzki wird durch einen gemeinsamen Punkt belastet: beiden Autoren kann keine objektive Betrachtung dieses gesellschaftlichen Phänomens zugemutet werden, da sie diese gesellschaftliche Funktion selbst ausüben. Es ist dabei stets die Problematik der Autoreferentialität anzutreffen: Definition und Vision geraten dabei stets zur Autodefinition. Im Rahmen eines gesellschaftlichen Systems unter Einbezug der Intellektuellen wird Definition oder Beschreibung selbst zur Performanz.¹ Somit obliegt es nicht nur, die inhaltlich-präskriptive Seite der Texte zu untersuchen, sondern auch die Form und den Kontext der Wiedergabe einzubeziehen. Den ersten Schritt soll dabei eine Untersuchung des Bildes des Intellektuellen bei Trotzki bilden, dessen Entstehungskontext sich von jenem Sartres stark unterscheidet. Hauptaugenmerk wird dabei auf Trotzkis *Literatur und Revolution* gelegt.

2.1 Trotzkis Intellektuelle

In *Literatur und Revolution* erfolgen eine Abrechnung mit den Ergebnissen der Revolution auf künstlerischem Niveau sowie eine Skizzierung der Entwicklungsperspektiven intellektuellen Lebens im revolutionären Staat. Notwendigkeit erlangt dabei die Position des Künstlers bzw. Intellektuellen *innerhalb* der revolutionären Bewegung, die ihn nie vollständig aufnehmen kann – solange er seine Persönlichkeitsbildung noch zu einem größeren Teil innerhalb eines bürgerlichen Systems erlebt. Schon im Vorwort erhebt Trotzki mahnende Forderungen:

Die Revolution findet ihre Widerspiegelung in der Kunst nur teilweise und zwar nur insoweit, als die Künstler sie nicht mehr als äußere Katastrophe betrachten, um die Zukunft der Dichter und Künstler, der alten wie der neuen, mit dem Gewebe der Revolution verwächst und lernt, sie von innen her und nicht abseitsstehend zu erfassen.²

Notwendig wird an dieser Stelle Trotzkis Bild der Konstruktion von Identität und der Funktion eines Intellektuellen im revolutionären Umbruchprozeß. Das Bild des Intellektuellen im Rußland vor und nach der Revolution ist ein offenes Konstrukt, das weniger feste Begrenzungen beinhaltet als die französische Debatte im aktuellen Untersuchungszeitraum. Es ist daher davon auszugehen, daß Trotzki in seinem Kontext von einem ‚Geistesarbeiter‘ ausgeht, der – abhängig von seiner politischen und sozialen Verortung – ein nützliches oder schädliches Element der Gesellschaft bilden kann. Die

¹ Vgl. Luhmann, *Soziale Systeme*. S. 593.

² Trotzki, *LR*, S. 26.

Form verlags- und rezipientengebundener Netzwerke, wie beispielsweise in Frankreich, war im Zeitraum vor und nach der Revolution noch nicht stark entwickelt, was sich unter anderem in der schwachen und späten Beeinflussung des politischen Diskurses niederschlug. Erst unter der Regentschaft des letzten Zaren, Nikolaus II., ergaben sich – nicht zuletzt aufgrund der revolutionären Ereignisse von 1905 – Lockerungen hinsichtlich der Presse.³ Verlagswesen und Rezeption konzentrierten sich auf Moskau und St. Petersburg. Die meisten Zeitschriften finanzierten sich durch Mäzenatentum und nicht durch eine breite Käuferschicht. Zwei allgemeine Strömungen im intellektuellen Schaffen unterhielten den vorrevolutionären Diskurs in Rußland: einerseits eine politisch orientierte, den Sozialdemokraten nahestehende, alten, am Regimewechsel interessierten Bewegungen jedoch nicht abgeneigte Strömung, deren Diskussionsforum die Zeitschrift *Znanie*⁴ bildete, andererseits ästhetisch-kulturell verankerte Bewegungen, deren politisches Engagement meist schwach ausgebildet war und ohne klare Konturen verlief. Gerade aus dieser zweiten Strömung entsprang eine Vielzahl der literarischen Formensysteme der russischen Moderne, wie die symbolistischen und futuristischen Schulen. Die Sozialstruktur der Intellektuellen und der kurze Zeitraum, der von einer Öffnung des literarischen Distributionssystems hin zur Revolution von 1917 verlief, bildeten keinen fruchtbaren Nährboden für eine allzu enge Verbindung von politischen Strömungen und den intellektuellen Kreisen, wenngleich soziale Fragen immer wieder diskutiert wurden.⁵ Allein die Finanzierung von literarischen Zeitschriften durch Mäzene aus Handel und Industrie ließ nicht auf weitgehende Forderungen hinsichtlich eines radikalen politischen Wandels und eines Elitenaustauschs schließen. Zwar waren einige Angehörige der Oberschicht an einer Ausweitung einer breiten bildungspolitischen Infrastruktur orientiert, doch vertrugen sich solche humanistisch-utilitaristisch geprägten Reformversuche nicht mit einer Radikalisierung von Forderungen der sozialdemokratischen Strömungen. Die Oktoberereignisse des Jahres 1917 rissen somit auch die Intellektuellen in eine Krise. Mehrere Spaltungen prägten die russische Intelligenz zu diesem Zeitpunkt. Entlang der Konfliktlinie von politischer Einmischung und Rückzug auf die Diskussion ästhetischer Antworten auf die Fragen der Zeit ergaben sich neue Brüche: Auch innerhalb des politisch interessierten Teils der Intellektuellen hatten die politischen Diskurse um den russischen Kriegseintritt Spuren hinterlassen. Positionen erstreckten sich von einer vollständigen Ablehnung der Kriegsführung von Leidensgenossen gegeneinander, somit der sozialdemokratischen bzw. bolschewistischen Leitlinie⁶, bis zur Zuwendung zum orthodoxen Glauben, die eine Obrigkeitshörigkeit gegenüber der heiligen Allianz zwischen Zaren und Popen, zumindest aber doch einen ‚heiligen Glauben‘ an das russische Volk bedeutete. Bei einigen Gruppierungen, die den Traditionen der Narodniki-Bewegung des späten 19. Jh. folgten, gehörte der Gang ins Volk zum als notwendig erachteten Programm, wobei dabei verschiedene Absichten

³ Vgl. Lauer, *Geschichte*, S. 420ff.

⁴ russ. für ‚Wissen‘ (Anm. d. Verf.)

⁵ Vgl. Lauer, *Geschichte*, S. 420ff.

⁶ Die Trennung der untereinander zerstrittenen Fraktionen der SDRAP erfolgte 1903 im Parteirahmen, wurde endgültig bei Ausschluß der Menschewiki aus der Partei 1912. Vgl. Trotzki, VR, S. 349f.

verfolgt wurden.⁷ Die angestrebte intellektuelle Annäherung erwies sich selten als eine zu Empathie führende Handlung, da in den wenigsten Fällen von einer neutralen Position aus beobachtet und agiert wurde: Hinsichtlich romantischer Vorstellungen von Glauben und einfacher Zufriedenheit unterlag die Entdeckung der Bauern der Erfüllung des eigenen Erwartungshorizontes, andererseits bildeten die Bauern – als zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe – das Potential einer steuerungsfähigen Masse zur Durchsetzung der eigenen politischen Ziele. Deutlich wird dabei weniger eine Nichtanwesenheit intellektueller Diskurse, als die Verzahnung in eine unendliche Zahl von, zum Teil lokalen, Kleinstbewegungen, die ihren Ursprung in historischer Mythenbildung oder im Ausland suchten. Die nicht abgeschlossene Diskussion um die Entstehungsparameter des russischen Intellektuellendiskurses ist nachvollziehbar bei Lotman.⁸

Diese letzte Einstellung ist bei der Betrachtung der Intellektuellen, die am revolutionären Prozeß partizipieren bzw. mit diesem sympathisieren, kein Objekt der Kritik, was deutlich ersichtlich ist in den entsprechenden Schriften Trotzki und Sartres. Trotzki hat seine Interpretation intellektueller Arbeit in *Literatur und Revolution* festgeschrieben, ausgehend von dessen Betrachtung sollen Parallelen in der Arbeitsdefinition des Intellektuellen bei Sartre aufgezeigt werden. Dieser Text Trotzki ist eines der am weitesten verbreiteten Dokumente ‚praktischer‘ revolutionärer Arbeit, entstanden zum Teil vor und zum Teil nach der Revolution, in einer Art Rückschau und Ausblick hinsichtlich der Symbiose von Grundlagen schaffender ‚bürgerlicher‘ Kunst, aus der im revolutionären Entwicklungsprozeß eine Kunstform der produktiven Kräfte, d.h. Bauern und Arbeiter, entstehen soll. Dieser Text kennt keine frühe Übersetzung ins Französische, die im Zusammenhang mit den Folgen sowjetischer Kulturpolitik Einzug in die Rezeption der Werke der Revolutionszeit hielt, dennoch ist über seine Revolutionstheorie erheblicher Einfluß auf seine Literaturtheorie ausgeübt worden. Im Folgenden sollen Leitlinien der Argumentation Trotzki nachvollzogen werden und besonders seine Diskussionslinien hinsichtlich seiner Theorie permanenter Revolution eingebunden werden.

Trotzki setzt seine Diskussion von Erreichtem und zukünftigen Aufgabengebieten der intellektuellen Kreise Rußlands 1924 an. Nach den, der Revolution folgenden, Konflikten des Bürgerkrieges 1917-21 konnte nun eine Phase der Konsolidierung einsetzen, in der wieder eine verstärkte Beschäftigung mit Fragen der Kultur und Bildung stattfand. Für Trotzki bedeuteten die Geburt einer neuen Kunst und eine mit ihr verbundene leidenschaftliche Diskussion überhaupt erst den Sieg der Revolution. Mit der Debatte im intellektuellen, künstlerischen Bereich erfolgt seiner Meinung nach eine emotionale Identifikation mit der neuen Epoche, da in allen vorhergehenden Phasen Hörigkeit gegenüber den Kommandierenden nur auf der Verteilung von Kleidung und Lebensmitteln beruht:

Aber auch die erfolgreiche Bewältigung der elementaren Probleme der Ernährung, der Bekleidung und Heizung, ja sogar eines Minimums an Bildung wäre zwar eine große Er-

⁷ Vgl. Zhukotskij, W. D. u.a.: *Социально-гуманистическая парадигма русского народничества*. In: Ders.: *Русская Реформация XX века*. Moskau: Новый хронограф, 2008. S. 85-107.

⁸ Lotman, M. J.: *Интеллигенция и свобода. К анализу интеллигентского дискурса*. In: Uspenskij, B. A.: *Русская интеллигенция и западный интеллектуализм: История и типология*. Moskau: OGI, 1999.

rungenschaft der Gesellschaft, würde aber noch keineswegs den völligen Sieg des neuen geschichtlichen Prinzips – des Sozialismus – bedeuten. Nur die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Denkens auf der Grundlage des ganzen Volkes und die Entwicklung einer neuen Kunst würden bedeuten, daß der geschichtliche Keim nicht alleine einen Halm, sondern auch eine Blüte gezeitigt hat. In diesem Sinne ist die Entwicklung der Kunst die beste Kontrolle für die Lebensfähigkeit und Bedeutung einer jeden Epoche.⁹

Trotsky zeigte damit ein grundsätzliches Bewußtsein hinsichtlich der identitätsstiftenden Prozesse von Kultur. Nur die bewußte Auseinandersetzung mit den Grundsätzen der eigenen Existenz und der vom sozialen Kontext abhängenden Realität des täglichen Lebens, auch auf einer künstlerischen Basis, kann zur erfolgreichen Legitimierung der herrschenden Machtverhältnisse führen.¹⁰ Weiterhin zeugt diese Einschätzung vom Grad des Vertrauens zur Bevölkerung aus der Perspektive der herrschenden Elite, kurz nach dem Ende des Bürgerkrieges. Diese Beschreibung von Funktionalität von Literatur geht einher mit der Notwendigkeit der Reintegration von Intellektuellen hinein in die Masse und die Abkehr vom Kult der Individuation, der laut Trotsky zur Entfremdung des Intellektuellen vom Volk geführt hat. Ihre Rückbindung an die gesellschaftstragenden Teile der Bevölkerung ist für die Umsetzung eines Projekts von Volksbildung von entscheidender Bedeutung, da das Erfahrungspotential der ‚bürgerlichen‘ Autoren eine Beschleunigung der Ausbildung von Arbeitern und Bauern ermöglicht. Die Intellektuellen selbst müssen einen Anpassungsprozeß, ausgehend vom historisch sterbenden Bürgertum, durchleben und erhalten damit die Chance eine Rolle im neuen Staat innezuhaben, wenn diese auch nur aus einer Brückenfunktion besteht, bis sich eine eigenständige proletarische Kunst und Literatur herausgebildet hat. Ihre vollständige Integration bildet somit keine absolute Voraussetzung:

Nachdem aber dieser nicht-adelige Intelligenzler durch das Narodniktum mit seinem ‚einfachen Leben‘ gegangen war, modernisierte, differenzierte, und individualisierte er sich im bourgeoisen Sinne. Darin besteht die geschichtliche Rolle der Dekadenz und des Symbolismus. (...) Die Literatur, die sich um die bürgerliche Achse kristallisiert hatte, zerfällt. Alles was auf dem Gebiete der geistigen Arbeit und insbesondere der Literatur einigermaßen lebensfähig geblieben war, bemühte sich und bemüht sich noch eine Neuorientierung zu gewinnen.¹¹

Damit erfolgt eine Integration der Intellektuellen in den planmäßigen Verlauf von Geschichte, dem sich niemand entziehen kann. Die Führungsrolle innerhalb der neuen Epoche ist zweifelsohne dem Proletariat zugeschrieben. Schriftsteller und Intellektuelle können somit nur die Steigbügelrolle einnehmen und hoffen, zukünftige proletarische Denker auf den richtigen Weg zu bringen.

⁹ Trotsky, *LR*, S. 21.

¹⁰ Vgl. Brusis, Martin: *Zwischen europäischer und nationaler Identität – Zum Diskurs über die Osterweiterung der EU*. In: Klein, Ansgar u.a. (Hrsg.): *Europäische Öffentlichkeit – Bürgergesellschaft – Demokratie*. Opladen: Leske u. Budrich, 2003. S. 255.

¹¹ Trotsky, *LR*, S. 22.